

---

<b>Gemeinde:</b> Marienheide	<b>Kreis:</b>	Oberbergischer Kreis	<b>Ortsteil:</b> Kalsbach
<b>Reg.Bez.:</b> Köln	<b>Lage (UTM) r/h</b>	32.398.066–32.398.469 5.657.608–5.658.140	

---

**Denkmalname/ Kurzbezeichnung:** Mittelalterliches bis neuzeitliches Bergbaugebiet Kalsbach

**Zeitstellung:** Spätmittelalter, Neuzeit

**Aktivitäts-Nr.:** OV 2009/3038

**Bearbeiter\*in:** W. Wegener, C. Schmidt

**Datum:** 28.05.2020

---

**Kataster: (Gemarkung; Flur; Flurstück)**

Marienheide;	90;	2*, 124*	(Feld I)
Marienheide;	94;	81*	(Feld II)
Marienheide;	93;	6*, 115*	(Feld III)

Die mit \* markierten Flurstücke sind in Teilbereichen betroffen.

**Eigentümer/Pächter:**

Die Eigentümer der genannten Flurstücke wurden vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland nicht ermittelt. Ist der Bund oder das Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer oder Nutzungsberechtigter betroffen, entscheidet über das Eintragungsverfahren anstelle der Unteren Denkmalbehörde die Bezirksregierung (§ 21 Abs. 4 DSchG NRW i.V.m. § 4 DLV).

---

**Denkmalbeschreibung:**

Im Ortsteil Kalsbach, 2,6 km südsüdöstlich von Marienheide, befindet sich ein aufgelassenes Bergbaugebiet. Das Bergbaugebiet erstreckt sich auf einem Bergrücken im Bereich der Wasserscheide von Leppe und Wipper auf einer Höhe von 375 m ü. NN. Hier hat man seit dem Spätmittelalter bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer wieder nach Blei-, Zink- und Kupfererzen gegraben, die vorwiegend als Gangerze auftraten. Das durch den Erzbergbau anfallende Steinmaterial, den Abraum, hat man auch für andere Zwecke wie Haus- oder Wegebau genutzt. Heute zeugen noch die aufgelassenen Tagebaubereiche, Schachtpingen und Bergehaldden im Wald von dieser Bergbautätigkeit. Sie verteilen sich auf insgesamt drei Bereiche. Das unmittelbar am nordwestlichen Ortsrand gelegene Bergwerksfeld I liegt an einem leicht nach Süden abfallenden Hang und hat eine Größe von 1,4 ha mit einer Länge von 190 m und einer Breite von 90 m (Anhang 1). Innerhalb des Bergwerksfeldes lassen sich ganz unterschiedliche Abbaubereiche und angewandte Abbautechniken erkennen. In einem nördlichen Abschnitt (Anhang 1A) sind zahlreiche oberflächennahe Schürfbereiche zu erkennen, die durchsetzt sind mit

einzelnen Pingen. Bei den Pingen handelt es sich um alte verbrochene Einzel- und Doppelschächte, die sich als trichterförmige Vertiefung im Gelände darstellen. Dem Befund nach hat man hier zunächst einen Abbau von der Oberfläche her durchgeführt und ist dann, ab einer gewissen Tiefe, zum Schachtbau übergegangen. Insgesamt konnten in diesem Abschnitt vier große Schürfbereiche und 15 Pingen kartiert werden (Abb. 1). Im südlich anschließenden Teil B erreichte der Abbau eine wesentlich größere Tiefe (Anhang 1B). Hier liegen die heute noch sichtbaren Abbauspuren mehr als 5 m unter der alten Oberfläche. Große Schachtpingen mit einem Durchmesser von 5–10 m und einer Tiefe von 2–3 m, wie sie auf der Reliefkarte gut zu erkennen sind, bestimmen das Bild. An den Schachträndern sind die Bergehalden mit dem tauben Gestein aufgekippt (Abb. 2). Am Westrand des Grubenfeldes liegen weitere Schächte, bei denen noch das anstehende, devonische Gestein erhalten ist (Abb. 3). Im dritten Abschnitt handelt es sich um eine weitgehend eingeebnete Fläche mit aufgeschüttetem Material und Haldenbereichen an der Ostseite (Anhang 1C). Hier befindet sich auch eine größere Doppelpinge mit einem Durchmesser von 12 m und einem kleinen Damm in der Mitte. Die Trichter der zwei Pingen sind im Durchmesser 4–5 m groß (Abb. 4).



*Abb. 1 Marienheide-Kalsbach. Bergwerksfeld I, Abschnitt A. Schürfgruben und Pingen.*



*Abb. 2 Marienheide-Kalsbach. Bergwerksfeld I, Abschnitt B. Schachtpinge und Abraumhalde.*



*Abb. 3 Marienheide-Kalsbach. Bergwerksfeld I, Abschnitt B. Schachtrest im anstehenden Gestein.*



*Abb. 4 Marienheide-Kalsbach. Bergwerksfeld I, Abschnitt C. Große Doppelschachtpinge.*



*Abb. 5 Marienheide-Kalsbach. Bergwerksfeld II. Bergbaurelikte.*

Weitere Bergbauspuren in Form von Schürfgruben und Pingen finden sich in den Bereichen II und III. Das westlich von Bereich I gelegene Feld II ist ca. 84 × 83 m und damit 0,7 ha groß (Anhang 2). Im nördlichen Bereich zeigen sich drei kleine Pingen mit Durchmessern bis maximal 6 m. Im Süden erreichte der Abbau eine wesentlich größere Tiefe. Darauf weisen zwei große Schachtpingen mit einem Durchmesser von über 10 m bzw. über 20 m hin.

Mit einer Größe von 72 × 34 m ist Feld III mit einer Fläche von 0,2 ha der kleinste Bereich (Anhang 3). Die Bergbaurelikte (Abb. 5) sind in diesem Areal ähnlich verdichtet wie in Feld I. Lediglich der moderne Forstweg schneidet die nördlich gelegene Pinge vom restlichen Feld ab. Die Pingen besitzen hier Durchmesser von bis zu 10 m.

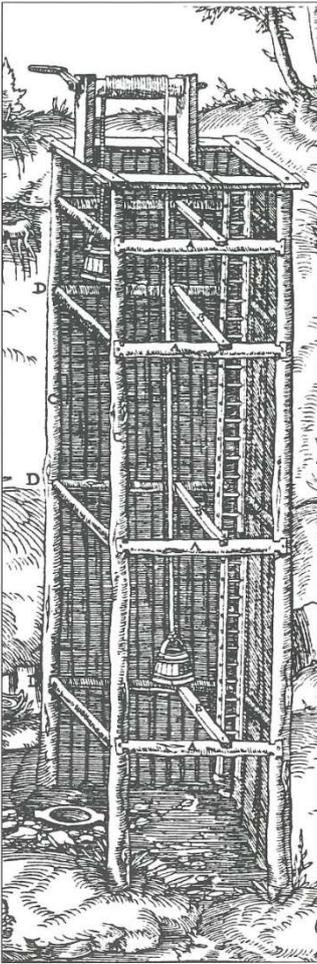
#### Historische Zeugnisse des Bergbaus in Kalsbach:

Der Bergbau in Kalsbach reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück. Eine erste historische Nachricht darüber findet sich in den Reichskammergerichtsakten. 1552 mutet ein Peter Kesselnick ein altes aufgelassenes Bergwerk und erhält auch eine Belehnung. In einer Beschreibung des Klosters Marienheide wird 1815 davon berichtet, dass in „alten Zeiten Bleyertz“ bei Kalsbach gewonnen wurde. Der Bergbau ist zu diesem Zeitpunkt bereits lange vergangen, lebt aber in der Kenntnis und der Bezeichnung „Bleikuhlen“ weiter. Nach den Bergwerksunterlagen im Landesoberbergamt Dortmund (Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie) ist das ehemals bestehende Grubenfeld „Calsbach I.“ schon seit einigen Jahren erloschen, doch hat es im November 1866 noch einmal eine Verleihung durch das Oberbergamt Bonn gegeben. Leopold Kinne hat in seiner Bergrevierbeschreibung Runderoth von 1884 das Bergwerk nicht mehr berücksichtigt.

#### **Befunderwartung:**

Die Relikte des Bergbaus sind in Kalsbach deutlich an der Oberfläche zu sehen. Es handelt sich um Pingen und Halden. Die Pingen zeigen, dass hier Schächte, evtl. auch Stollen im Boden liegen. In diesen Schächten ist mit hölzernen Einbauten zur Stabilisierung, Leitern, Förderanlagen etc. zu rechnen. Historische Stiche zeigen, wie die Schächte ausgebaut sein konnten (Abb. 6). Auch in den Akten der Preußischen Bergämter finden sich Berichte über den alten Bergbau. Dort wird über die Tätigkeit in den Bergwerksfeldern und die Anlagen der Schächte berichtet, dass die runden Schächte im oberen Bereich 1,23 m bis 1,40 m ( $3\frac{1}{2}$  bis 4 Fuß) weit sind und sich nach unten hin verengen. Zur Ausflechtung dienten junge Holzstämmchen, die man um den sogenannten Reifen mit Birkenreisig flocht. Vorwiegend wurden für das Stammholz Eichen genommen, die durch ihre Elastizität den Druck nach außen gaben und somit für die bestmögliche Stabilität sorgten. Im Bereich des Erzlagere bzw. der Erzgänge erweiterten sich die Schächte zu sogenannten Tummeln oder aber wurden entlang der Erz führenden Gänge als Strecken vorgetrieben. Mit zunehmender Teufe reichte dieser einfache Schachtbau nicht mehr aus. Die Bergleute legten nunmehr zwei parallel zueinanderstehende Schächte an. Diese Variante erbrachte trotz höheren Aufwandes immensen Nutzen.

Zunächst wirkte sich das System günstig auf die Luftzirkulation (Bewetterung) der Grube aus, weiterhin standen für die Befahrung, Förderung und Entwässerung zwei Schächte gleichzeitig zur Verfügung. Wesentlich war aber, dass die Gefahr eines Einsturzes des Schachtes mit zunehmender Teufe anwuchs und somit ein zweiter Schacht zur Sicherung notwendig war. Eine Beschreibung des vorindustriellen Bergbaues und seiner Arbeitstechniken findet sich im Buch von Georg Agricola von 1556.



Reste hölzerner Einbauten wurden auch bei Ausgrabungen mittelalterlicher bis neuzeitlicher Stollen und Schächte gefunden, z. B. im Siegerland (Steuer 1993, S. 81) oder in Wülfrath (Drozdewski u. a. 2011, S. 163, Abb. 3). Neben den Resten der Einbauten finden sich in Stollen und Schächten immer wieder Werkzeuge und Arbeitsgeräte wie Grubenlampen, die bei der Arbeit kaputtgegangen oder bei der Aufgabe nicht mitgenommen worden sind (Hemker/Bartels 2013, S. 21, 23; Wegener 2000, S. 127). Sie lassen Rückschlüsse auf die Abbaumethoden und die Ausstattung der Bergleute zu. Die Abbaumethode und die Abbaustrategie kann auch an den Spuren im Schacht bzw. Stollen selbst abgelesen werden (s. beispielsweise Wegener 2000, S. 127–129), weshalb eine Erhaltung derselben wichtig ist.

Der Abbau der Erze in Kalsbach erfolgte in den Mühlenbergschichten des Mitteldevons (ca. 390 Millionen Jahre vor heute). In diesen Schichten sind aufgrund ihrer maritimen Ablagerungsbedingungen Stielglieder von Seelilien und Schalen von anderen Meeresbewohnern als Bodendenkmäler erdgeschichtlicher Zeit erhalten.

*Abb. 6. Historische Darstellung eines Schachtes mit hölzernen Einbauten, Leiter und Förderanlage.*

### **Denkmalrechtliche Begründung:**

Das Bodendenkmal „Mittelalterliches bis neuzeitliches Bergbauggebiet Kalsbach“ erfüllt die Voraussetzungen nach § 2 DSchG NRW zum Eintrag als ortsfestes Bodendenkmal in die Liste der geschützten Denkmäler. An der Unterschutzstellung besteht ein öffentliches Interesse, weil das Bodendenkmal bedeutend ist für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Für die Erhaltung liegen wissenschaftliche Gründe vor.

Die Bergbaurelikte bei Kalsbach sind bedeutend für die Wirtschaftsgeschichte und damit für die **Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse**. In ihrer Gesamtheit dokumentieren Bergbaurelikte eindrucksvoll das Wirtschaften des Menschen, der zu Handels- und Gewinnzwecken über den unmittelbaren Bedarf hinaus produziert hat. An ihnen lässt sich die wirtschaftliche Entwicklung im Laufe der Geschichte allgemein, im Besonderen aber des Bergischen Landes und von Kalsbach ablesen. Gleichzeitig beeinflusste der Abbau von Rohstoffen auch die politischen und kulturellen Verhältnisse. Zudem führte er zu umfangreichen Eingriffen in das Siedlungs- und Landschaftsgefüge. So führte das Erschließen und Nutzen von Lagerstätten einerseits zur Errichtung einzelner Wohn- und Wirtschaftsgebäude bis hin zur Entstehung und Entwicklung neuer Siedlungen. Andererseits entstand ein enormer Bedarf nach natürlichen Ressourcen wie Holz, der starke Veränderungen, wie dem Kahlschlag von Wäldern, Bodenerosion und die Entstehung von Kolluvien in den Tälern nach sich zog. Das Bergische Land hat eine über Jahrhunderte alte bergbauliche Tradition. Vor allem im 19. Jahrhundert wurden zahlreiche Belehnungen auf Bergwerke erteilt und der Abbau von Eisen-, Blei- und Kupfererzen betrieben. Diese Lagerstätten waren bereits viele Jahre zuvor im Tagelöhnerbetrieb abgebaut worden.

Bei den im Boden erhaltenen Funden und Befunden der verschiedenen Epochen der Rohstoffgewinnung handelt es sich um **wissenschaftlich bedeutende** Informationsquellen. Durch die Erforschung der Bergbaurelikte können die Wirtschaftsgeschichte der Region sowie Fragen zur technischen Entwicklung, zu Transportwegen sowie zur natürlichen und durch den Menschen veränderten Umwelt verdichtet werden. Archäologische Grabungen und dendrochronologische Untersuchungen bieten die Möglichkeit nachzuweisen, wann und unter welchen technischen Bedingungen hier der Abbau der Erze einsetzte. Technische Entwicklungen des Bergbaues lassen sich an den vorhanden Relikten erfassen. Zudem kann hier nicht allein die Entwicklung der Bergbautechnik über viele Jahrhunderte hinweg erforscht werden, sondern auch das Siedlungswesen und die sozialen Strukturen der bergbautreibenden Bevölkerung. Die wissenschaftlichen Fragestellungen und denkmalpflegerischen Belange an das ehemalige Bleibergwerk bei Kalsbach richten sich auf die Anlage der Schächte sowie deren Ausbau. Des Weiteren stehen Fragen der Abbau- bzw. Fördertechnik im Vordergrund, die sich unter Tage als archäologischer Befund erhalten haben. Bedeutend sind auch die noch fassbaren Relikte ehemals vorhandener Tageanlagen wie beispielsweise einfache Fördergöpel, Unterkünfte, Schuppen, Erzsammelstellen und Scheidebereiche. Diese Anlagen sind obertägig nicht mehr erhalten, allerdings lassen sie sich im archäologischen Befund als Pfostenstellung oder durch entsprechende Materialreste erfassen. Das Bergbauggebiet mit Pingenfeld, Schürfruben und Abraumhalden bei Kalsbach ist eine wichtige landesgeschichtliche Bodenerkunde, denn ihre Erforschung dient der Ergänzung und Präzisierung der nur in geringem Umfang vorhandenen archivarischen Überlieferung und ist ein bedeutendes landeshistorisches Zeugnis.

### **Schutzbereich:**

Der Schutzbereich umfasst die Bergbaurelikte der alten Bleierzgrube nordwestlich von Kalsbach, die anhand der Airborne-Laser-Scanning-Karten (Reliefkarte) von Geo-Basis NRW ermittelt wurden (Anhang 4a–b).

### **Literatur:**

Agricola 1556

G. Agricola, *De Re Metallica* Librie XII, Basel 1556. Faksimiledruck der dritten Auflage, VDI-Verlag (Düsseldorf 1978).

Drozdzewski u. a. 2011

G. Drozdzewski/D. Juch/H. Heckmann, Hochmittelalterliches Bleibergwerk in Wülfrath-Rützkau-  
sen entdeckt. *25 Jahre Archäologie im Rheinland 2011 (2012)* 162–164.

Gechter 2002

M. Gechter, Ein Überblick über den Forschungsstand zur Montanarchäologie im Bergischen Land. In: *Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland*, Heft 13, Köln 2002, 82–90.

Hemker/Bartels 2013

Ch. Hemker/Ch. Bartels, Alles kommt vom Berge her. *Archäologie in Deutschland* 4/2013, 20–25.

Kinne 1884

L. Kinne, *Beschreibung des Bergreviers Ränderoth* (Bonn 1884).

Knieps/Wegener 2008

E. Knieps/W. Wegener, Erzbergbau und Metallverhüttung vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft VII/17–18 (Bonn 2008) 39, Fd. D5–29; 76.

Nehls 1993

A. Nehls, Aller Reichtum lag in der Erde. Die Geschichte des Bergbaus im Oberbergischen Kreis (Gummersbach 1993).

Steuer 1993

H. Steuer, Bergbau auf Silber und Kupfer im Mittelalter. In: H. Steuer/U. Zimmermann, Alte Bergbau in Deutschland. Sonderheft der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“ (Stuttgart 1993) 75–91.

Wegener 2000

W. Wegener, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bergbauspuren am Griesberg bei Kommer. Archäologie im Rheinland 2000 (2001) 126–130.

### **Abbildungsnachweis:**

1–5 W. Wegener, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR).

6 Nehls 1993, S. 27.

Anhang 1–3 LVR-ABR, Grundlage ©Geobasis NRW 2020.

Anhang 4a–b LVR-ABR, Grundlage ©Datenlizenz Deutschland - Land NRW (2020) / Katasterbehörde des Oberbergischen Kreises.